



Foto: B. Hartmann

Adresse

Überreicht von

ASPEKTE

April 2015



Kath.
Kirchengemeinde
St. Franziskus Hochdahl

Titelbild

Die Besucher des 750-jährigen Jubiläums des St.-Paulus-Doms zu Münster konnten im Rahmen eines bisher einmaligen Son et Lumière-Spektakels in die Geschichte des Doms und in das Thema „Willkommen im Paradies“ eintauchen:

Das Zusammenspiel von Licht, Farbe und Musik erschloss den Dom, seine Geschichte und die Vorstellungen vom Paradies auf einzigartige Weise. Im Rahmen der Illumination wurden u.a. paradiesische Vorstellungen der Menschen im Bistum Münster gezeigt.

Die im Bild erkennbaren Begriffe Großzügigkeit, Respekt, Toleranz, Friede, Dialogbereitschaft, Mitleid, Gemeinschaft (und andere) helfen, wenn sie heute beherzigt werden, bereits auf Erden eine Vorahnung vom Paradies zu erfahren.

th

Foto: B. Hartmann



Liebe Leserinnen und Leser,
sehr geehrte Neuzugezogene,

mit herzlichen Grüßen aus unserer Franziskus-Gemeinde erhalten Sie die neue Ausgabe unserer Aspekte. In diesen Wochen nach Ostern sehen wir nicht nur das Elend vieler Menschen, sondern auch Gesichter der Hoffnung.

Wir haben Menschen vor Augen, die dem Elend so viel Gutes entgegensetzen. Das geschieht hier bei uns in Hochdahl, aber auch überall in der ganzen Welt. Diese Menschen geben damit auch Jesus Christus und seiner Auferstehung ein Gesicht.

Sie machen erlebbar, dass Menschen Schritte vom Kreuz hin in die bessere Welt des Reiches Gottes machen können.

Auch Sie sind gewiss ein solches Gesicht der Hoffnung – und wir können es noch mehr werden.

Gute Lektüre wünscht Ihnen

Christoph Biskupek, Pfr.

Christoph Biskupek

Das ist der Titel des Hirtenbriefs des Bischofs von Pontoise, Stanislas Lalanne, an unsere Partnergemeinde Cergy-Pontoise.

Geht denn das? Was können wir überhaupt ausrichten, wenn Hass, Gewalt und Hunger, ja Aussichtslosigkeit an immer mehr Stellen in der Welt Menschen in die Flucht treiben?



Franciskus von Assisi

„Ihr seid Gesichter der Hoffnung.“

Doch, wir können etwas tun, hier und da. Schließlich hat uns Jesus Christus selbst zugesagt: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5, 14). Stellt euer Licht nicht unter den Scheffel! Und dieser Jesus schöpfte seinen Glauben aus dem Glauben seiner Väter. In den Schriften, die auch er schon las, steht: „Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott“ (Lev 19, 33f). Eine ziemlich klare Ansage, wie wir mit Fremden umgehen sollen, warum auch immer sie zu uns gekommen sind. Es gibt noch mehr solche klaren Aussagen, wenn man danach sucht. Kein Wunder, durchzieht doch Flucht

vor Hunger oder Unterdrückung unsere Glaubensgeschichte von Anfang an. Wer weiß, wie oft die Fliehenden vielleicht „nur“ Wirtschaftsflüchtlinge waren, weil es eben woanders zu essen gab? Abraham flieht vor einer Hungersnot mit seiner Frau Sara nach Ägypten (Gen 12, 10). Jakob und seine Söhne tun später das Gleiche (Gen 45). Später dann die Flucht aus der Unterdrückung in Ägypten. Das ganze Buch Exodus erzählt davon, wie in dieser Flucht das Volk Israel entsteht. Später dann die Deportation ins Exil nach Babylon (Jes 52, 28–30). Ich vermute, der Evangelist Matthäus stellt Jesus Christus mit der Flucht nach Ägypten gleich nach seiner Geburt sehr bewusst mitten in diese Geschichte des Volkes Israel (Mt 2, 13–15).



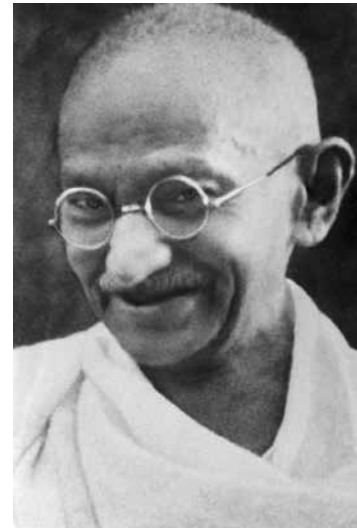
Mutter Teresa
Foto: Túrelío



Henry Dunant
Foto: Time Life



Papst Franziskus
Foto: J. Bruno



Mahatma Gandhi
Foto: wikipedia

Direkt vor die Leidensgeschichte Jesu stellt Matthäus dann den großen Entwurf, wie menschliche Gemeinschaft aussehen kann: Gott unterscheidet nicht nach der Herkunft, sondern ruft die Menschen aus allen Völkern. Wir geben uns gegenseitig zu essen und zu trinken, wem es an Kleidung fehlt, der bekommt sie (Mt 25, 31ff). Jesus selbst erklärt, wer mein Nächster ist, ausgerechnet am Beispiel des Samariters, eines nach Ansicht der „Rechtgläubigen“ im Glauben irregeleiteten Fremdlings (Lk 10,25–27).

Es gibt also gar keinen Zweifel. Lassen wir Berührung mit Fremden in unserem Land zu! Ja, ich weiß: Manche Vertreter fremder Kulturen wirken auf uns sehr irritierend oder bedrohlich, andere Gewohn-

heiten erscheinen uns als Regelbruch. Natürlich müssen auch Fremde das Leben mit uns erst lernen und wir das Leben mit ihnen. Wie soll das aber gehen, wenn wir Berührungspunkte meiden? Das könnte eine erste Strategie für mich sein: Berührung zulassen, nicht aus dem Weg gehen. Danach kann man weitersehen. Es gibt viele Möglichkeiten kleiner und auch großer Schritte, die jeder tun kann. In diesem Heft können Sie über einige lesen.

Denken wir daran: Die an Jesus Christus glauben, sind das Licht der Welt, Gesichter der Hoffnung.
bm

Wir waren selber *Flüchtlinge*

Die Älteren haben es hautnah erlebt: Millionen Deutsche, in Panik vor dem Krieg, vor den herannahenden russischen Armeen fliehend. Alles zurücklassen müssen, Haus und Hof, die gesamte Habe und vor allem die Heimat. Flucht ins Ungewisse, oft unter Gefahr für Leib und Leben.



Fotos: Bundesarchiv, Bild 146-1985-021-09 / Bild 175-13223

4 Die vielen in der eisigen Ostsee Ertrunkenen der „Gustloff“ und die vielen Tausenden aus den Flüchtlingstrecks, die in Dresden im Bombenhagel umgekommen sind, waren nur die schrecklichen Höhepunkte. Und dann die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, aus Schlesien, Ost-Brandenburg, Pommern und Ostpreußen – eine Völkerwanderung Richtung Westen. Und die andere Seite? Da kommen armselige Gestalten zu uns, Fremde, die eigenartig sprechen, Habenichtse. Bei allem Mitgefühl: Sie sind nicht willkommen. Man hat doch selbst keinen ausreichenden Wohnraum und nicht genug zu essen. Wie soll das nur gehen?

Die Fakten: 12 Millionen Deutsche strömten während des letzten Kriegsjahres und nach dem Krieg in die damalige Bundesrepublik. Sie waren die unmittelbaren Opfer der Kriegshandlungen und der Entscheidungen der Siegermächte, nach denen alle Deutschen die Provinzen östlich der Oder-Neisse-Linie unter Aufgabe ihres Besitzes zu verlassen hatten – eine Folge des verlorenen Krieges, der nationalsozialistischen Gräueltaten und nicht zuletzt des sowjetischen Expansionsdrangs. Vertreibungen aus den östlichen und südöstlichen europäischen Ländern kamen hinzu. Es war eine schier unlösbare Aufgabe, diese Menschen in den weithin zerbombten westdeutschen

Städten unterzubringen und in der Zeit allgemeiner Nahrungsnot zu ernähren. Darüber hinaus waren sie in den Wirtschaftsbetrieb zu integrieren. Es war geradezu ein Wunder – vielleicht noch höher zu bewerten als das „Wirtschaftswunder“ – dass dieser schwierige Prozess gelungen ist. Eine kluge und ausgewogene Gesetzgebung schaffte die Voraussetzungen. Wer besaß, musste abgeben; wo Not war, wurde gefördert. Soforthilfegesetz, Lastenausgleichsgesetz, Bundesvertriebenengesetz, Wohnraumbewirtschaftung und Wohnungsbauförderungsgesetze – aus der Not geborene, zum Teil einschneidende Regelungen, die wohl nur noch den Älteren bekannt sind.

Angesichts der Größenordnungen kann man auch heute vielleicht noch ahnen, welche organisatorischen, finanziellen, wirtschaftlichen und vor allem menschlichen Schwierigkeiten zu meistern waren. Aber es ist geschafft worden.
luc

Zwischen Verzweiflung und Hoffnung...

Königshütte/Chorzow (Oberschlesien) 1984.
Ich war 30 Jahre alt, verheiratet, Vater von zwei Mädchen. Ich musste mich entscheiden: ausreisen oder bleiben. Meine Mutter und die ganze Verwandtschaft lebten schon seit Jahren in der Bundesrepublik Deutschland. Manche von ihnen sind nach dem Krieg nicht mehr zurückgekommen, die Anderen reisten als „Spätaussiedler“ nach. Ich war der „letzte Mohikaner“ und hatte es nicht einfach. Etliche Bemühungen um die offizielle, legale Ausreisegenehmigung waren gescheitert. Mein Onkel z.B. hat 22 Jahre Anträge gestellt, bis er endlich die Zusage bekam.

Zusammen mit meiner Frau fassten wir einen gefährlichen Plan. Unser Freund Andreas riet uns, ich sollte mit nur einem Kind unsere Verwandten in Deutschland als „Tourist“ besuchen und dann bleiben. Meine Frau mit dem zweiten Kind könnte dann in drei Monaten nachkommen. Das hat Andreas versprochen. Wir kannten uns gut und wir zweifelten keinen Augenblick, dass er die Ausreisegenehmigung für meine Frau und die zweite Tochter besorgen würde. Am 28. Dezember 1984 flog ich mit meiner damals fünfjährigen Tochter nach Deutschland.

Nach zwei Monaten bekam ich ein Telegramm und nahm vor lauter Freude drei Treppenstufen auf einmal, um meiner Tochter die erhoffte gute Nachricht schnellstens mitzuteilen. Das Telegramm entlarvte aber eine Horror-Nachricht. Da stand: „Andreas ist tot“... In diesem Moment wusste ich: Jetzt wird es dauern, bis wir uns alle wiedersehen.

Tatsächlich, aus den versprochenen drei Monaten wurden drei Jahre, bis wir uns in die Arme schließen konnten. Eine schlimme Zeit, durchflochten von Verzweiflung und Hoffnung. Das schlimmste war die immer gleiche Frage meiner kleinen Tochter abends vor dem Einschlafen: „Papa, wann kommt die Mama?“ Meine Antwort war immer gleich: „Ich weiß es nicht, mein Schatz, aber bestimmt bald.“ Es waren 1095 solcher Abende. Ich habe mit der Hilfe von Hochdahler Gemeindemitgliedern Arbeit gefunden, eine Wohnung gemietet. In der Gemeinde war „die zerrissene Familie“ Thema geworden. Im Proklamandum hörte man: „Wir bitten um materielle und geistige Unterstützung.“ Ich habe es deutlich gespürt: nicht nur das Kinderzimmer und das Spielzeug, sondern eine unsichtbare, aber deutlich spürbare Kraft, die mir geholfen hat, den unerträglichen seelischen Zustand auszuhalten.

Ich war bereit, vor der Botschaft in Bonn einen Hungerstreik zu beginnen. Doch dazu ist es nicht gekommen.

Kurz vor Weihnachten 1987 bekam ich das lang ersehnte Telegramm mit nur zwei Worten: „Wir kommen!“

Ich bestellte 36 rote Rosen. Für jeden Monat der Trennung eine Rose. Die Blumenverkäuferin war von meiner Geschichte so gerührt, dass sie mir versprochen hat, extra früh nach Köln zu fahren, um die „frischesten zu holen“. Es war nicht einfach, den dicken Blumenstrauß in einer Hand zu halten. Ich bat eine gute Bekannte, uns zum Flughafen zu fahren. Ich selber konnte es plötzlich nicht. Und dann – im Auto passierte es: Meine Tochter guckte mich an und sagte: „Papa, ich glaube nicht, dass die Mama kommt. Du hast es so oft versprochen.“ In diesem Moment wusste ich wirklich nicht, was ich antworten sollte.

t/

Flucht aus Ostpreußen

Geboren bin ich in einem kleinen Dorf im Erm-land/Ostpreußen im Jahr 1939. Anfang Februar 1945, in den schlimmsten Zeiten des Zweiten Weltkriegs, begab sich meine Mutter mit uns sechs Mädchen, meine älteste Schwester war 16 und ich als Jüngste war fünf Jahre alt, auf die Flucht. Es ging zu Fuß über das zugefrorene „Frische Haff“: rechte Kolonne die Bauern auf ihren vollbepackten Pferdewagen und links wir Fußgänger. Damit wir Kinder in dem Gewühle nicht verlorengingen, hat meine Mutter uns nacheinander mit einem Seil an ihrem Koffer angebunden. So ging es auf Schusters Rappen in eisiger Kälte bis zur Stadt Pillau und von dort, nach mehreren Tagen Aufenthalt in einer riesigen Turnhalle mit einem Minensuchboot nach Danzig, wo das totale Chaos herrschte. Menschen über Menschen. Alle auf der Flucht. Die Gustloff war überfüllt: Da wurden wir abgewiesen, und das war unser Glück, denn die Gustloff wurde mit vermutlich mehr als 10.000 Menschen an Bord versenkt, von denen wohl mehr als 9.000 umkamen. Und so verfrachtete man uns alle in einen Güterzug – wie Vieh. Dichtgedrängt lagen wir dort im Dunkeln auf dem strohbedeckten Boden. Neben den schrecklichen Dingen, die man als Kind so wahrgenommen hat, erinnere ich mich jedoch auch an für mich angenehme Momente, nämlich an meinen sechsten Geburtstag, an dem

ich von einem Soldaten eine Tafel Schokolade bekam. Das war ein Glücksmoment. Oder wenn meine Mutter, so wie sie es auch zu Hause immer tat (auf den großen Bahnhöfen wurden wir von den Einheimischen mit Nahrung versorgt), ein Brot an ihre Brust drückte, es mit einem Messer bearbeitete und alle mit einem Stückchen versorgte. Heute unvorstellbar, über so etwas glücklich sein zu können. Nach einer 14-tägigen Fahrt gen Westen durch Pommern, Berlin, Brandenburg und Hamburg landeten wir letztendlich total verlaust und teilweise krank in Glückstadt an der Elbe/Schleswig-Holstein. Dort erfolgte dann die Verteilung auf die einzelnen Bauern, die schon mit ihren Pferdewagen bereitstanden, um uns in Empfang zu nehmen (wohlgemerkt: nicht freiwillig). Uns wollte aber niemand haben. Auf den Höfen fehlten Arbeitskräfte. Die Männer waren alle im Krieg. Was sollte man mit mehr oder weniger sechs kleinen Mädchen und einer jungen Mutter?! Eine Bäuerin hatte dann wohl doch Mitleid mit uns und ab da hatten wir – zusammen mit noch zwei anderen Flüchtlingsfamilien – für sechs Jahre eine neue Bleibe. Mit ihrer Enkelin, die in Kiel lebt, habe ich heute noch einen herzlichen Kontakt. Inzwischen sind fast 70 Jahre vergangen, aber wenn ich mich gedanklich damit beschäftige, bin ich ganz nah bei den Flüchtlingen von heute.
Edith Freyer

Brot der Heimatlosen

Drei Henker jagen den Flüchtling. Der Name des ersten Henkers ist: Angst. Dieser Henker quält ihn am Tag mit Fragen ohne Antwort: Was ist mit all denen, die du verlassen hast? Wirst du eine offene Grenze finden? Eine Bleibe, eine Arbeit? Auch in der Nacht lässt ihn das Fragen nicht schlafen.

Der Name des zweiten Henkers ist: Not. Zuschauen darf er beim Mahl der anderen, dazu sich setzen darf er nicht. Durch die Straßen darf er gehen, einen Ort hat er nicht.

Der dritte Henker ist ohne Namen. Er ist der, der die Namen raubt. Wer kennt den Namen der Heimatlosen, den Äthiopier, ertrunken vor der Küste, den Iraker, Syrer, umhergetrieben. Gezählt nur, nicht gekannt: ein Fremder ohne Namen.

Drei Henker jagen diesen Heimatlosen.

Drei Engel aber schützen ihn. Der erste Engel ist der Behütende. Er wohnt in seinem Gedächtnis und erinnert ihn: Zu Hause, ein Lachen, ein Fest, und wie lieblich der Frühling war, wie friedlich der Abend. Erinnerung ist eine sanfte Umarmung.

Der zweite Engel ist der Hinweisende.

Er zeigt dem Heimatlosen, wo Zukunft anfängt. Er ist der, der den Müden nicht aufgeben lässt, voll erfinderischer Hoffnung.

Der dritte Engel aber ist der andere Mensch: der Helfende, der die Henker vertreibt, der nicht beschämt, sondern aufrichtet, der Ort gibt, und Namen und Sprache und Brot, geteilt von einem Freund mit dem Freund.

Nach einem Gedicht von Joop Roeland luc



Fotos: Antoine Loumonvi

Die großen Hilfswerke leisten dabei wertvolle Hilfe. Sie unterstützen und leiten die Menschen an, die Infrastruktur zu verbessern, den Kindern und Jugendlichen Bildung zu ermöglichen, in der Landwirtschaft voranzukommen und in Krankenstationen Sicherheit zu geben.

Ein Beispiel ist der Bau eines kleinen Gemeindezentrums im afrikanischen Agotohohi/Togo. Ein Bewohner dieses Ortes durfte vor über 50 Jahren eine Schule

Damit sie erst gar nicht zu *Flüchtlingen* werden

Wenn wir uns in das Schicksal der Flüchtlinge versetzen, spüren wir, wie notwendig alle Hilfe ist. Damit Menschen überhaupt erst gar nicht zu Flüchtlingen werden, müssen die Lebensverhältnisse vor Ort verbessert werden. Die Menschen, Familien und Gemeinwesen müssen erfahren, dass sie bei sich zuhause bleiben können, dass sie dort Zukunft haben, wo ihre Heimat ist.

besuchen, interessierte sich später sehr für die deutsche Sprache und Kultur und wurde Schüler am Goethe-Institut in der Hauptstadt. Über diese Wege lernte er seine deutsche Frau kennen. Sie heirateten und gründeten hier bei uns eine Familie. Sein Name ist Antoine Loumonvi und er ist seit Jahrzehnten Mitglied in unserer Gemeinde.

Immer hat er sich für seinen Heimatort eingesetzt, vieles hat er schon bewirken können, damit

die Menschen dort Zukunft spüren konnten. Was aber bis heute fehlt, ist ein standfestes und sicheres Gebäude für Gemeindeversammlungen, Schulunterricht und Gottesdienste. Die bisherigen Räumlichkeiten waren Wind und Wetter dermaßen ausgesetzt, dass sie immer wieder neu aufgebaut und eingerichtet werden mussten. Damit soll nun Schluss sein: Ein großer Raum und drei kleine sollen nun mit sicherem Fundament aus Stein errichtet werden – ein kleines Gemeinde-

zentrum, in dem Kommunikation, Bildung und Spiritualität unter Leitung des katholischen Priesters ihren Platz haben werden. Bei allen politischen Wirren (Boko Haram) und gesundheitlichen Gefahren (Ebola) wird das für die Bewohner ein Ort der Hoffnung und Zuversicht sein, vielleicht auch ein Grund, die Heimat eben nicht als Flüchtling zu verlassen. Herr Loumonvi kümmert sich persönlich um das Projekt und

besucht in diesem Monat seine Heimat.

10.000 € haben unsere Gemeindeglieder für dieses Projekt zusammengebracht, 18.000 € gibt das Erzbistum Köln dazu: Diese Mittel werden bestimmt bewirken, wozu sie gedacht sind. Auch der Bischof der Diözese in Togo ist miteinbezogen. Herrn Loumonvi wünschen wir mit seinen Mitstreitern viel Erfolg,

damit Menschen erst gar nicht zu Flüchtlingen werden.

cb



Freundeskreis für Flüchtlinge

Hilfe in der Not

Ein Mittwoch im November. Sabit (12) freut sich riesig über das neue Fahrrad. Es ist zwar gebraucht, aber technisch einwandfrei und sieht gut aus. Irmtrud Piegeler vom Freundeskreis für Flüchtlinge Hochdahl hat es organisiert und im Kofferraum ihres Autos mitgebracht und einen Herzenswunsch des Jungen erfüllt.



Dieser spricht ein paar Worte Deutsch und begrüßt die Hochdahlerin mit fröhlichem Gesicht. Er gehört zu jenen fünf Familien, die seit etwa drei Wochen in der ehemaligen Hauptschule Freiheitstraße leben. Es sind Roma aus Serbien, Rumänien, dem Kosovo und Mazedonien. Politische Flüchtlinge, die Asyl beantragen, weil ihre Länder nicht zum Schengen-Abkommen gehören.

Mit 15 Kindern im Alter zwischen zwei und 20 Jahren haben sie für die Winterzeit im alten Schulgebäude in Alt-Erkrath (die Flüchtlingsheime der Stadt waren alle

belegt) eine Notunterkunft gefunden. Jeder Familie wurde ein Klassenraum zugeteilt. Zwei Duschcontainer müssen noch aufgestellt werden. Ende November wurde damit begonnen, in den Klassenräumen Zwischenwände einzuziehen, um ein wenig mehr Intimsphäre zu ermöglichen. Bei den Malerarbeiten haben einige der Roma Hausmeister Petzinna unterstützt.

Sedat Hasan gehört zur Gruppe der Roma. Der Familienvater aus Mazedonien hat sehr gute Deutschkenntnisse, spricht zugleich Türkisch, Russisch, Polnisch, Englisch und Serbokroatisch. Er fungiert als Dolmetscher, ist sozusagen das Sprachrohr der Roma-Familien. Mit seinem handwerklichen Geschick unterstützt der Mann, der in seiner Heimat als Schneider gearbeitet hat, zudem den Erkrather Schulhausmeister Petzinna bei den Außenarbeiten

und hat sich bereits einen Namen gemacht – als „kleiner Hausmeister“. Sedat Hasan war vor einigen Jahren schon einmal in Erkrath. Jetzt träumt er von einer geregelten Arbeit und davon, seine umfangreichen Sprachkenntnisse nutzen zu können. Sein 16-jähriger Sohn macht zur Zeit ein Praktikum als Mechatroniker bei einer Autofirma.

Die Frauen bereiten in der ehemaligen gut ausgestatteten Lehrküche der Schule das Abendessen vor. Zu uns an den Tisch kommen jetzt immer mehr Kinder und Jugendliche. Irmtrud Piegeler hat in einer großen Tasche noch Spielsachen mitgebracht und nützliche Dinge für den Haushalt. Sie fährt wöchentlich über den Berg nach Alt-Erkrath, weil die Roma sonst keine große Aufmerksamkeit erfahren. Das ist ihre Motivation. Gerade kommt ein Telefongespräch aus Münster

an. Eine Nichte will mit ihrem Onkel in Erkrath sprechen. Die Hochdahlerin vermittelt spontan.

Bei einem Discounter hat sie neun Schneehosen und -jacken in „wunderschönen Farben“ erstanden, außerdem sieben Paar Thermostrümpfe für die Kinder bis zwölf Jahre. Alles soll in einer im Haus eingerichteten verschließbaren Kleiderkammer gelagert und durch den Hausmeister verteilt werden. Die Idee zum Ausbau einer solchen Kleiderkammer hatte der Freundeskreis für Flüchtlinge. Spenden in Form von Kleidung sind jederzeit willkommen. Sport- und Turnschuhe werden noch gebraucht, das ist schon klar. Für eine spontan zugesteckte Spende hat Irmtrud Piegeler zudem zehn kuschelige kleine Kopfkissen in bunten Farben für die Kinder gekauft. Das war ihr eine ganz besonders große Freude.



Für ihre Jüngsten warteten die Mütter noch auf einen Kindergartenplatz in Alt-Erkrath – alles belegt. Die größeren Kinder gehen am Ort zur Grundschule oder werden nach Hochdahl zur Hauptschule gefahren. Sie lernen schon bald, sich zu verständigen. Den Erwachsenen fällt das erheblich schwerer. Vor dem Fernseher alleine lernt man die fremde Sprache nicht. Irmtrud Piegeler will auch hier helfen und deshalb über die Flüchtlingshilfe privat einen Deutsch-Kurs organisieren.

Bevor sie wieder ins Auto steigt, erinnert die Hochdahlerin an die Teestube, die der 1986 gegründete ökumenisch organisierte Freundeskreis für Flüchtlinge betreibt. Donnerstags ab 17 Uhr gibt es im „Haus der Kirchen“ am Hochdahl Markt 9 für alle Flüchtlinge Kaffee, Tee, Saft, Kekse, Gespräch und jede Art von praktischer Hilfe.

msp



Freundeskreis für Flüchtlinge Teestube

„Die Leute kommen mit Anträgen zur Teestube, die sie nicht verstehen“, klagt Monika Funk und schüttelt den Kopf. Seit etwa einem halben Jahr arbeitet die Sozialarbeiterin jetzt ehrenamtlich in der vom ökumenischen Freundeskreis für Flüchtlinge betriebenen Teestube mit. Hier gibt es donnerstags von 17 bis 19 Uhr im Haus der Kirchen am Hochdahlener Markt 9 praktische Lebenshilfe. Erika Koch, „Urgestein“ dieser Initiative und wie Irmtrud Piegeler und Brigitta Wolfseher mit dem Bürgerinnen- und Bürgerpreis 2009 der Stadt Erkrath ausgezeichnet, kümmert sich um Syrer, die in Wohnungen untergebracht sind.

Monika Funk hat beruflich mit Behörden zu tun. Sie weiß, was es bedeutet, Formulierungen in einem Antrag erst einmal nur zu verstehen, und dann noch in einer fremden Sprache. Selbst für die Helfer sind die Kontakte zu den Behörden aus unterschiedlichen Gründen oft mühsam. Sie



setzt große Hoffnung darauf, dass die Arbeit des Freundeskreises von dem Soforthilfeprogramm des Erzbistums Köln für Flüchtlingsarbeit profitieren kann. Entsprechende Anträge wurden gestellt. „Wir brauchen unbedingt eine Dolmetscherin, damit die Flüchtlinge zum Arzt oder zu den Ämtern begleitet werden können.“ Maria aus dem Iran spricht deutsch, aserbaid-

schanisch und persisch. Sie übersetzt bislang schon donnerstags in der Teestube und macht eine Ausbildung zur psychologischen Begleiterin. Durch finanzielle Unterstützung kann sie zusätzliche Hilfe leisten.

Gäste der Teestube sind Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und sozialen Strukturen. Sie kommen aus Aserbaidschan,



Fotos: Thomas Leschinski

Georgien, Nigeria und Ghana, afrikanische Frauen aus Marokko mit kleinen Kindern kommen ebenso wie Tamilen. „Jeder wird per Handschlag begrüßt“, hat Monika Funk festgestellt. Hilfe wird auf unterschiedliche Art und Weise benötigt und geleistet, ob ein Brief des Jobcenters beantwortet oder Familienzusammenführung organisiert werden soll. Bei Bedarf gibt auch die Rechtsanwältin Christina Greeven-Bierkämper juristischen Rat.

Der Betrieb der Teestube wird von der Stadt Erkrath mit 500 Euro jährlich unterstützt. Auch



die Kirchengemeinden helfen bei Bedarf mit Geld aus. Das alleine reicht nicht aus, um den Menschen den Aufenthalt in der Fremde erträglicher zu gestalten. Um Spendengelder zu bekommen und Spendenquittungen ausstellen zu können, hat der Freundeskreis für Flüchtlinge Mitte Dezember einen Verein gegründet (siehe Kasten).
msp



Freundeskreis für Flüchtlinge jetzt ein gemeinnütziger Verein

Um noch gezielter und konkreter helfen und auch Spendenquittungen ausstellen zu können, hat der seit 30 Jahren bestehende ökumenisch ausgerichtete Freundeskreis für Flüchtlinge in Hochdahl jetzt einen gemeinnützigen Verein gegründet. Monika Funk ist die 1. Vorsitzende, sie wird im Vorstand von Irmtrud Piegeler (2. Vorsitzende) und Schriftführer Gerd Piegeler unterstützt. Wer die Arbeit des überkonfessionell ausgerichteten Vereins unterstützen möchte, ist jederzeit willkommen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Freundeskreises für Flüchtlinge in Erkrath e.V. können überwiesen werden auf das Konto: IBAN 69 30150200 0002107274. Vereinsadresse c/o Monika Funk, Buchenweg 13, 40699 Erkrath.

Info unter Tel 0 21 04 / 4 62 25 Monika Funk und Tel 0 21 04 / 4 13 05 Irmtrud Piegeler.
msp

Die Aufnahme einer syrischen Flüchtlingsfamilie

ist das Anliegen von vier Kirchengemeinden in Erkrath. Die Presbyterien, Kirchenvorstände und Pfarrgemeinderäte haben beschlossen, das mit finanziellen und Sachmitteln sowie einer Verpflichtungserklärung bei der Behörde zu verwirklichen. Dies geschieht nach einem Programm des Bundes und der Länder, die so Flüchtlingen aus Syrien, die hier Verwandte haben, ein vorübergehendes Zuhause ermöglichen wollen.

Wie kam es dazu? Vor über einem Jahr waren wir erschüttert über die tausendfachen Tode im Mittelmeer vor Lampedusa. Damals schon wurde uns in den vier Gemeinden das Schicksal von Flüchtlingen und Asylbewerbern erneut bewusst. Im Hinblick auf die dramatische Lage in Syrien forderte die Evangelische und Katholische Kirche eine Aufnahme von Hunderttausend Flüchtlingen aus humanitären Gründen. Sie meinten, dies wäre der politischen Verantwortung und der Wirtschaftskraft der Bundes-

republik angemessen. Mit dem Flüchtlingsarbeitskreis bereiteten wir auch vor Ort verstärkte Initiativen zur Betreuung der Bewohner der Übergangsheime in unserer Stadt vor. Der Rat der Stadt Erkrath beschloss zum Beginn des Jahres 2014 auch die Anstellung einer Sozialarbeiterin mit halber Stelle bei der NeanderDiakonie, die eng mit vielen ehrenamtlichen Kräften zusammenarbeitet.

Vor acht Monaten erreichte uns nun die dringliche Bitte einer syrischen Hochdahler Familie, deren Verwandte in Damaskus ausgebombt wurden und die nun heimatlos und weiter den Kriegsgefahren ausgesetzt sind: Ob wir diesen Eltern mit ihren zwei Kindern nicht helfen könnten? Sie allein konnte, ja durfte wegen der Vielzahl der Auflagen und Vorschriften, die für die Aufnahme ihrer Verwandten als Bürgerkriegsflüchtlinge aus Syrien gelten, nicht handeln, obwohl sie es wollten. Kirchliche Stellungnahmen hatten bereits früher gemahnt, beim Familiennachzug syrischer Flüchtlinge die Aufnahme nach humanitären Kriterien so zu gestalten, dass die Bedingungen realistisch erfüllbar sind.

Wir leiden seelisch mit unter der Not der Bedrängten und Flüchtlinge, beten häufig in den Fürbitten unserer Gottesdienste für sie, nicht wenige spenden an die Katastrophenhilfen – aber was nun, wenn der Herrgott ganz konkret durch eine namentlich bekannte syrische Familie bei uns anklopft? Wegen der Risiken und Anstrengungen absagen – oder handeln? Wir meinten, wenn wir nichts täten, könnten wir morgens nicht mehr gut in den Spiegel schauen.

Es war einiges an bürokratischen Hürden zu nehmen. Keiner der Beteiligten hatte sich vorgestellt, wie schwierig es sein würde, in Deutschland syrischen Flüchtlingen „einfach“ nur zu helfen. Die Hilfsbereitschaft der Mitarbeitenden der Mettmanner Ausländerbehörde war und ist wirklich gut. Nun ist alles vorbereitet: Eine kleine Wohnung wird von der Katholischen Kirchengemeinde Hochdahl gestellt, alle vier Gemeinden teilen sich die Bürgerschaft von € 26.880, die zweckgebunden für zwei Jahre hinterlegt werden muss, sie teilen sich auch die Unterhaltskosten von monatlich € 1.200 (von der Behörde festgelegt), bis Mutter oder Vater die Familie selbst ernähren können (denn sie haben von Anfang an eine Arbeitserlaubnis), auch die Flugkosten werden wir übernehmen. Das Land Nordrhein-Westfalen wird die Krankenversorgung zahlen, die Sprachkurse und das Kindergeld. Sie ahnen es schon: Wir, die Mitglieder der Presbyterien der evangelischen Kirchengemeinden Hochdahl und Erkrath sowie der Kirchenvorstände und Pfarrgemeinderäte der Katholischen Kirchengemeinden St. Johannes der Täufer und St. Franziskus von Assisi, bitten Sie herzlich, durch Ihre finanziellen oder Sachspenden (nach Absprache) mitzuhelfen, dass die Aufnahme dieser syrischen Familie möglich wird. Auch das ein oder andere Wohnzimmer möge sich öffnen, damit unsere Gäste Freundschaft erleben. Bitte helfen Sie mit! Mancher wird sagen: Doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein! Aber wie sagten die Schindler-Juden bei der Verabschiedung ihres Retters mit einem alten jüdischen Sprichwort: „Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt.“ Als Bürger unserer Stadt sind wir alle ja schon über die Steu-

ern beteiligt, dass wir hier vier Übergangsheime und zwei Obdachlosen Häuser unterhalten, deren hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeitenden Großartiges leisten. Und doch wollen wir jetzt diesen weiteren Schritt gehen: Wir nehmen diese vierköpfige Flüchtlingsfamilie bei uns auf, die hoffentlich in ein paar Wochen gesund und wohlbehalten bei uns eintreffen wird.

Vier christliche Gemeinden tun das. Sie sind wie viele andere für unsere Stadt ein bisschen so etwas wie die vier Evangelisten, die das Wort und die Tat Jesu Christi in die Welt tragen. Eine gute Aufgabe, weiß Gott!

Erkrath, am 1. Advent 2014

Für den Kirchenvorstand der Katholischen Kirchengemeinde St. Franziskus v. A., Hochdahl, Pfarrer Christoph Biskupek, Stichwort „Syrien“
IBAN DE 0630 150 200 000 330 56 79

Für das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Hochdahl, Pfarrer Volker Horlitz, Stichwort „Syrien RT14“
IBAN DE 983 506 019 010 137 850 11

Für das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Erkrath, Dr. Axel Epe, Stichwort „150 090 100 Syrien“,
IBAN DE 983 506 019 010 137 850 11

Für den Kirchenvorstand der Katholischen Kirchengemeinde St. Johannes d. T. und Mariä Himmelfahrt, Erkrath, Pfarrer Günter Ernst, Stichwort „Syrien“, IBAN DE 2130 150 200 000 20 555 64

Familie aus Damaskus eingetroffen

Am 14. Februar ist der vierköpfigen Familie nach fast neun Monaten die Flucht aus der vom Krieg geschüttelten Stadt in den Libanon nach Beirut und der Flug nach Düsseldorf geglückt. Sie wurde von ihrer Verwandtschaft liebevoll empfangen und einfühlsam aufgenommen. Voller Freude durfte ich den folgenden Sonntagnachmittag mit allen verbringen. So viele Gefühle: gerettet zu sein und gleichzeitig das Grauen des Krieges in sich zu tragen und zu wissen, dass so viele liebe Freunde und Verwandte noch zurückgeblieben sind. Tränen der Freude und Tränen der Verzweiflung.

Inzwischen hat die Familie ihre kleine Wohnung bezogen, die wir

mit hilfreichen Menschen vorbereitet haben. Die Erwachsenen besuchen den Integrations- und Deutschkurs, die beiden zwölfjährigen Kinder besuchen die Schule und lernen schneller Deutsch als ihre Eltern, über die bürokratischen Hürden haben gute Geister des Vereins der Freunde für Flüchtlinge in Erkrath e.V. geholfen. Mit dieser Familie grüßen wir alle Flüchtlinge in unserer Stadt und heißen sie gerne und freundlich willkommen!

Die Familie hat gerade begonnen, sich in ihrem neuen Zuhause einzuleben. Die Redaktion respektiert, dass sie noch viel Zeit benötigt, um das Erlebte zu verarbeiten.

cb

Hoffnungserfahrung

Im Sommerurlaub in Athen. In der Metro wird mir aus meinem Bauchgurt die Brieftasche gestohlen mit allen Plastikkarten, die das Leben in der modernen Gesellschaft erleichtern – Personalausweis, Führerschein, Kreditkarte und.... „I lost my identity“, sage ich jedem aufgebracht, dem ich mein Leid klage.

Ich fühle mich nackt und plötzlich an Menschen erinnert, die aus Kriegs- und Katastrophengebieten mit nichts als ihren Kleidern am Leib flüchten und ohne Papiere unterwegs sind. Wie schwer muss es für sie sein, sich alleine durch den Dschungel der Bürokratie zu quälen?

Ich hatte Glück. Ich war nicht alleine unterwegs. Freundinnen haben mich in meiner ersten Ver-

zweiflung getröstet und mir tatkräftig bei der Lösung meines Ausreiseproblems geholfen, dazu wurden Menschen im Hintergrund zu Hause aktiv, um mich zu unterstützen.

So wuchs meine Zuversicht – auch dank des griechischen Polizisten, der bei der Erledigung der Formalitäten meine Not ernst genommen und mir in englischer Sprache zu verstehen gegeben hat, „health and friends“, also Gesundheit und Freunde, seien wichtiger als ein paar gestohlene Papiere. In diesem Moment der Dankbarkeit wünschte ich all den Fremden, die in unserem Land Zuflucht suchen und bei Behörden vorsprechen, solch Hoffnung gebende Erfahrungen.

msp

Herr, wann haben wir dich **hungrig** gesehen und dir **zu essen** gegeben, oder **durstig** und dir **zu trinken** gegeben?

Und wann haben wir dich **fremd und obdachlos** gesehen und aufgenommen?

Amen, ich sage euch: Was ihr für einen **meiner geringsten Brüder** getan habt, das habt ihr mir getan.

Mt 25, 37.38.40.



Foto: G. Klosa
TSV-Hochdahl

Kindergarten Roncalli: Ort der Verständigung und des Vertrauens

Der katholische Kindergarten Roncalli an der Tannenstraße ist eine kleine Einrichtung. Die 38 Kinder zwischen zwei und sechs Jahren, die derzeit in zwei Gruppen betreut werden, kommen zu 70 Prozent aus Familien mit Migrationshintergrund.

Dahinter verbergen sich zehn verschiedene Nationalitäten. Die Wurzeln der Familien liegen in Afrika, Rumänien, Albanien, es kommen Kinder aus der Türkei und Marokko, Russland und Polen. Die meisten sind in Deutschland geboren, viele haben allerdings keine Deutschkenntnisse. Erika Koch von der Erkrather Flüchtlingshilfe hat hier einen Platz für ein vierjähriges Kind aus Bosnien gefunden, das im Weißen Haus an der Gruitener Straße lebt und dessen Vater um sein Bleiberecht kämpft.

Kindergartenleiterin Ilona Wieden und ihr Team stellen sich täglich einer hohen Herausforderung, Deutsch ist die Sprache für alle und Sprachförderung ist Schwerpunkt im Erziehungsalltag. Gelernt wird beim Essen, Trinken, beim An- und Ausziehen oder dem Gang zur Toilette. „Schon im ersten halben Jahr verändern manche Kinder ihre Sprachkenntnisse und wollen zum Teil nur noch Deutsch und nicht mehr in ihrer Muttersprache reden“, hat Ilona Wieden festgestellt. Der Kindergarten soll als



Fotos: Tomkowski

sicherer Ort erfahren werden, an dem sich Sprache entwickeln und erweitern kann. „Es ist überraschend, wie die Kinder den Klang einer Stimme aufnehmen. Sie sprechen selten mit Akzent“, sagt die Erzieherin. Und es dauere nicht lange, dann fungierten die Kleinen schon als Dolmetscher.

Alle Eltern werden darauf hingewiesen, dass ihre Sprößlinge eine katholische Einrichtung besuchen. „Bei der religiösen Erziehung ist es dann ein Spagat, allen gerecht zu werden“, sagt Ilona Wieden. Sie erlebt immer wieder, wie muslimische Kinder eine ganz besondere Beziehung zur Religion haben, die Geschichten von Jesus kennen und gerne singen. An den Gottesdiensten, für die der große Raum in der Einrichtung besonders gestaltet wird, nehmen alle Kinder teil, auch an der Prozession zu Palmsonntag, die in Kostümen nachvollzogen wird,

an Festen wie St. Martin oder Nikolaus. Zum Konflikt ist es schon mal gekommen, als ein muslimisches Kind zu Hause beim Mittagessen ein Kreuzzeichen machen wollte – obwohl das im Kindergarten gar nicht zur Praxis für nichtchristliche Kinder gehört.

Ob beim interkulturellen Kochen oder beim Karnevalsfest unter dem Motto „1001 Nacht“ – die Vielfalt wird als Bereicherung erlebt. Wenn die Kinder beim monatlichen gemeinsamen Frühstück fragen, ob sie dieses oder jenes essen dürfen, ist das nur eine Frage der Information. Es gibt Angebote mit und ohne Fleisch. Aus Respekt vor den Gepflogenheiten der Muslime kommt im Kindergarten allerdings grundsätzlich kein Schweinefleisch auf den Tisch.

Der Kindergarten Roncalli ist Teil des katholischen Familienzentrums Hochdahl. Praktische Lebenshilfe (etwa beim Übersetzen von Formularen) oder Verkehrserziehung mit der Polizei ist an der Tannenstraße von Eltern eher gefragt als ein Thema zur Fortbildung. Das Verständnis von Eltern über die Erziehung ist naturgemäß recht unterschiedlich. Ilona Wieden legt Wert darauf, aufkeimende Probleme sofort anzusprechen. Aus ihrer Sicht sind unmittelbare Gespräche (überwiegend) mit Müttern über den Entwicklungsstand der Kinder wichtiger als schriftliche Berichte. Über viele Jahre hinweg hat sich so eine Vertrauensbasis zur Einrichtung in Millrath aufgebaut. Inzwischen schicken Ehemalige ihre Kinder. Sie erleben dann, wie konkret Perspektiven heute eröffnet werden. So pflegt der Kindergarten im Vorschuljahr einen intensiven Kontakt mit einer Sozialpädagogin der Grundschule Millrath. „Lubo aus dem All“ heißt das Förderprogramm zur Stärkung der sozial-emotionalen Kompetenzen. Es hat den liebevollen Umgang miteinander zum Ziel. Ein gutes Fundament, um den Herausforderungen des Schulalltags gewachsen zu sein.

msp



Kita Heilig Geist fertig renoviert

Der katholische Kindergarten, die Kindertagesstätte Sandheide in der Brechtstraße, ist nach aufwändiger Renovierung von den Kindern und Erzieherinnen Mitte März wieder bezogen worden. Für rund € 1,2 Mio. wurde das 44 Jahre alte Bauwerk generalüberholt und für die unter drei Jahre alten Kinder qualifiziert. Innen wie außen alles neu – die Kindergartenpädagogik der

Mitarbeiterinnen bewährt und kreativ. Wenn sich in den neuen Räumlichkeiten alles eingespielt hat, wird es mit Weihbischof Dr. Dominuks Schwaderlapp am 15. Mai um 15 Uhr eine festliche Einsegnung geben. Dank gilt dem Architektenbüro Krüll, dem Kirchenvorsteher Witthoff, den beteiligten Firmen und Gewerken und ihren Mitarbeitern

sowie den Kirchensteuerzahlern, aus deren Geldern das Erzbistum Köln den Löwenanteil der Baukosten bestritten hat; auch das Land und die Stadt haben mitgewirkt und beigetragen. Dank schließlich den Erzieherinnen, den Müttern und Vätern, die die Mühen des Provisoriums und der Umzüge auf sich genommen haben, sodass die Kinder an dieser Situation sogar noch Spaß fanden.

cb



Foto: D. Astor



Integration beim TSV Hochdahl

Das Ziel der offenen Kinder- und Jugendarbeit (Offene Tür - OT) des TSV-Hochdahl ist die Schaffung eines offenen Treffpunktes für Kinder und Jugendliche mit zahlreichen Angeboten: Hausaufgabenbetreuung, geschlechterspezifische Mädchen- und Jungenarbeit, Interessengruppen, Ferienangebote und sozialpädagogische Beratung. Mit sportlichen Angeboten wird dieses Ziel erweitert.



Fotos: G. Klosa



Seit über 25 Jahren leistet der TSV-Hochdahl Hilfe zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Das Angebot der „Offenen Tür“ (OT) ist dabei ein zentrales Element. Seit 20 Jahren leitet Gabriela Klosa (44) diese Initiative.

In der OT werden soziale Kontakte und Begleitung bei der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Werten und Denkmustern geboten. Das Motto

„Vielfalt ist Reichtum“ ist ein Leitsatz dabei, starke Persönlichkeiten zu entwickeln das Ziel. Auch Auseinandersetzung mit verschiedenen Religionen und Kulturen gehört dazu. Toleranz wird gelebt. Die bis zu 50 Kinder und Jugendlichen, die täglich in die OT kommen, erleben dieses „Offensein für alle“ hautnah. „Integration ist die Politik der kleinen Schritte“, so Gabriela Klosa. Wie sie an dem Beispiel von fünf 16-18-jährigen Jungen

aus dem Kosovo verdeutlicht: Ohne ausreichende Deutschkenntnisse haben sie sich rührend um ein kleines Mädchen gekümmert, das sich beim Spielen verletzt hatte. Die Jungs haben sie getröstet, obwohl sie die jeweilige Sprache des anderen nicht sprechen konnten.

Im OT-Team gibt es seit 2014 einen Erziehungswissenschaftler mit ägyptischen Wurzeln. Er ist gleichzeitig Übungsleiter und un-

terrichtet zusätzlich Arabisch in einem Erkrather Verein. Durch seine Sprachkenntnisse und seinen Migrationshintergrund konnte er vor allem bei den arabisch sprechenden Kindern und Jugendlichen und deren Eltern großes Vertrauen aufbauen. Der Kontakt zu Flüchtlingsfamilien ist nach Aussage von Frau Klosa noch ausbaufähig. Die Flüchtlingsfamilien in Erkrath bleiben nur kurz in den Flüchtlingsheimen und werden

schnellstmöglich in Wohnungen im Stadtgebiet untergebracht. Dann sind sie nur noch schlecht erreichbar. Diejenigen Flüchtlinge, die sich beim TSV melden, werden offen aufgenommen und in den einzelnen Gruppen integriert.

Die Integrationsarbeit des TSV Hochdahl wurde bereits 2005 mit dem „Großen Stern des Sports“ in Gold für das Projekt der „Offenen Tür“ vom Deutschen Olympischen

Sport-Bund ausgezeichnet. Sicher ein Grund, mutig weiter zu arbeiten.

rs



Aktivitäten unserer Ministranten

Messdiener sein – das heißt nicht nur, bei den Sonntagsmessen am Altar zu stehen und den Dienst zu verrichten.

Es heißt auch, Spaß zu haben und mit anderen Ministranten etwas zu unternehmen.



Foto: privat

Gemeinsam veranstalten wir mit Pfarrer Biskupek über das Jahr verteilt verschiedene Aktionen. Dazu zählen unter anderem das Messdiener-Wochenende nach den Sommerferien, die Filmenacht in der Adventszeit, die Plätzchenbackaktion zu Weihnachten, die Spielenacht im April und das Ostereierfärben in der Karwoche.

Filmenacht

Das letzte Ereignis war die Filmenacht im Dezember, die im Roncalli Haus stattfand. Dazu kamen etwa 25 Ministranten. Bei dieser Gelegenheit haben wir vor allem die neuen Mädchen und Jungs kennengelernt, die am zweiten Advent feierlich in einer heiligen Messe in die Schar der Messdiener aufgenommen worden waren.

Vor dem gemeinsamen Abendessen – es gab Pizza vom Pizza-Taxi – haben wir Gemeinschaftsspiele gespielt. Nach dem Essen haben wir die Filme „Charlie in der Schokoladenfabrik“, „Percy Jackson“ und „Nachts im Museum“ angeschaut.

Bis drei Uhr haben es die letzten Film-Begeisterten ausgehalten. Natürlich wurden nur Filme ausgesucht, die eine Altersfreigabe ab sechs Jahren haben, da einige Minis erst neun Jahre alt sind. Zum Ausklang haben wir am nächsten Morgen gegen 9 Uhr gemeinsam gefrühstückt.

Plätzchenbackaktion

Ein weiteres Ereignis war die Plätzchenbackaktion im Dezember. Gemeinsam haben wir am Nikolaustag die Plätzchen gebacken. Nach den Gottesdiensten am zweiten Adventssonntag haben wir die Plätzchen verkauft und über 500 Euro für die Jugendarbeit erlöst.

Ein großer Dank geht an die SängerInnen der Capella Nova, die uns die Zutaten für die Plätzchen gespendet haben.

Kilian Peters, Messdienerleiter



Sollte jemand Lust haben, bei den Messdienern mitzumachen, kann sie/er sich in der Sakristei melden.

Abschied



Aus den Tagen
des Anfangs

**Die vier Schwestern,
Sr. Irmgardis Michels,
Sr. Emanuela Henneken,
Sr. Laurentine Schomisch
und Sr. Portiunkula
Meyer sind nach mehr
als 26 Jahren in unse-
rer Gemeinde wieder
unter das Dach des
Mutterhauses zurück-
gekehrt.**

Foto: privat

Die kleine Hochdahler Niederlassung der Waldbreitbacher Franziskanerinnen gehört seit dem 15. April 2015 der Geschichte an. Die vier Schwestern haben ihre Aufgabe erfüllt: für unheilbar kranke und sterbende Menschen ein Hospiz ins Leben zu rufen und es in der Aufbauphase zu begleiten und zu konsolidieren.

Waldbreitbach und Hochdahl, wie kam das zusammen? Die Waldbreitbacher Franziskanerinnen, als Orden dem Dienst an Kranken und hilfsbedürftigen alten Menschen verpflichtet, hatten sich 1988 mit der Hospizidee befreundet; Sr. Irmgardis lebte eine Zeitlang in den USA, um sich über die dortigen Aktivitäten zu informieren.

Auch in Hochdahl hatte eine Gruppe aus der katholischen und evangelischen Gemeinde den noch jungen Hospizgedanken aufgegriffen und war auf der Suche nach Realisierung.

Wie die beiden Enden sich verbanden – man kann es nur als Fügung betrachten. Der Pfarrer der Franziskusgemeinde Hochdahl, Gerd Verhoeven, stieß bei einem Kurzbesuch in Assisi, der Stadt des heiligen Franziskus (!), auf einen Handzettel, der ihn auf die Waldbreitbacher Franziskanerinnen aufmerksam machte. Die Kontakte waren bald hergestellt, und der Orden zeigte Interesse. Er stellte aber seine Bedingungen: Es sollte eine Verbindung von ambulantem und stationärem Hospiz werden,

was auf Hochdahler Seite vorübergehend zu Widerständen und Auseinandersetzungen führte. Dann sollte das Hospiz auf ökumenischer Basis errichtet werden – volles Einverständnis. Schließlich sollte die Trägerschaft der Waldbreitbacher Franziskanerinnen gesichert sein; auch das wurde akzeptiert, Alternativen gab es nicht. Es hat sich als Segen erwiesen, dass alles so gekommen ist. Sr. Irmgardis, frühere Generaloberin des Ordens, kenntnisreich und durchsetzungsfähig, hat daran ganz wesentliche Verdienste.

Sr. Emanuela, als damaliges Mitglied des Generalrats mit der „Aktion Hochdahl“ von Beginn an verbunden, sagt heute: „Manchmal haben wir uns die Haare gerauft, ob wir die Risiken nicht unterschätzt haben“. In der Tat gab es noch viele Schwierigkeiten. Die Suche nach einem geeigneten Haus erwies sich als problematisch. Konkrete Gelegenheiten scheiterten an wütenden Protesten der Nachbarn, ein Zeichen, dass die Hospizidee damals noch nicht Fuß gefasst hatte. Nachdem schließlich das jetzige Grundstück in Trills gefunden war, musste die Finanzierung besorgt werden. Ein Glück, dass das Bundesarbeits- und Sozialministerium unter Norbert Blüm das Hospiz als Modellprojekt mitfinanzierte. Der Bau und die Einrichtung, von den Architekten Friedhelm Sieben und Franz Josef Klother entworfen und realisiert, forderten die Schwestern neben ihren sonstigen Aufgaben.

Den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit sahen die Schwestern in der Verbreitung und Stärkung der noch jungen Hospizbewegung. Sr. Irmgardis warb vielerorts, nicht nur in Hochdahl, für diese Idee. Sr. Emanuela

hielt am Empfang Kontakt zur Außenwelt und gab Kurse für Ehrenamtliche in Gesprächsführung. Sr. Laurentine war als guter Geist des Hospizes in der ambulanten Pflege und Begleitung tätig. Und Sr. Portiunkula war Altenpflegerin im Hospizdienst; wenn die Zeit es erlaubte, kochte sie auch für die Hospizbewohner. Bis zuletzt sorgte sie in der Sandheider Straße 36 für das leibliche Wohl der Schwestern. Eine Reihe von Mitschwestern war im Laufe der Jahre mit von der Partie; vor allem Sr. Renata Ehler ist vielen noch als feinfühlig und warmherzige Seelsorgerin bekannt. Auch aus anderen Orden fanden sich interessierte Schwestern ein, um das Hospiz kennen zu lernen.

Das Hospiz in Hochdahl hat in den 25 Jahren seines Bestehens einen Ruf erworben, der es weit über die Grenzen seines Einzugsbereichs hinaus bekannt machte. Ein ausgesuchtes Team hauptamtlicher und ehrenamtlicher Kräfte und die erstaunliche Verankerung in der Bevölkerung – der Franziskus-Hospiz-Verein hat mehr als 800 Mitglieder – waren wesentlich für diesen Erfolg. Der Orden der Waldbreitbacher Franziskanerinnen hat durch sein finanzielles und persönliches Engagement einen Hauptanteil daran. Die Schwestern, die mit uns in Hochdahl gelebt haben, waren der gute Geist des Hospizes.

Liebe Schwestern, Ihr seid Teil unserer Gemeinde geworden. Wir lassen Euch ganz ungern fortgehen! Die Hochdahler verabschieden Euch mit einem ganz großen Dank.

luc

Papst und Religionsführer unterzeichnen historische Erklärung



Menschenhandel: Papst Franziskus und Spitzenvertreter der Weltreligionen haben im Dezember im Vatikan eine Erklärung gegen Menschenhandel unterzeichnet.

Foto: J. Bruno

Vatikanstadt (kath.net/KNA/RV) Darin verurteilen sie Menschenhandel als «Verbrechen gegen die Menschheit» und als moderne Form der Sklaverei. Ebenso verdammen sie Zwangsarbeit, Zwangsprostitution und Organhandel. Alle Staaten müssten dagegen vorgehen. Die Religionsführer verpflichteten sich zugleich, Gläubige und „Menschen guten Willens“ zu mobilisieren. Ziel sei, die „moderne Sklaverei weltweit bis 2020 und für alle Zeiten abzuschaffen“.

Es ist das erste Mal, dass Religionsführer eine solche gemeinsame Erklärung unterschrieben.

Anlass war der Welttag zur Abschaffung der Sklaverei.

Zu den zwölf Unterzeichnern zählen neben dem Papst das Ehrenoberhaupt der Anglikaner, Erzbischof Justin Welby, ein Vertreter der Kairoer Al-Azhar-Universität als führende Lehrstätte des sunnitischen Islams sowie der oberste buddhistische Priester von Malaysia.

Der Kampf gegen den Menschenhandel ist ein besonderes Anliegen von Papst Franziskus. Das „Global Freedom Network“ war im März gemeinsam vom Vatikan, der Al-Azhar-Universität,

der anglikanischen Gemeinschaft und der australischen Stiftung „Walk Free Foundation“ gegründet worden. Nach deren Angaben sind gegenwärtig weltweit rund 36 Millionen Menschen Opfer moderner Sklaverei.

In einer Ansprache an das Plenum betonte Papst Franziskus, dass für ihn die Abschaffung der modernen Sklaverei ganz oben auf der Prioritätenliste stehe, berichtete „Radio Vatikan“.

„Trotz all der großen Mühen von Vielen bleibt die moderne Sklaverei eine ständig präsente Geiselhaft, die sich noch verbreitet

und das weltweit. Sie ist auch im Tourismus inbegriffen. Diese Verbrechen gegen die Menschlichkeit tarnen sich mit scheinbar akzeptierten Gewohnheiten. Aber in Wirklichkeit finden wir die Opfer in Prostitution, Menschenhandel, Versklavung, Verstümmelung, Organhandel, Drogenkonsum und Kinderarbeit. Moderne Sklaverei versteckt sich hinter verschlossenen Türen, an außergewöhnlichen Orten, in den Straßen, Autos, Fabriken, an Land oder in Fischerbooten.“

Dass der Markt des Menschenhandels weiterwachse, sei auch eine Kehrseite der Globalisierung, so der Papst. Doch könne jeder einzelne ohne Ausnahme etwas dagegen tun, betonte er.

„Hilfe aktiv anbieten und das jedem, den man auf seinem Weg trifft – ob es sich jetzt um einen verlassenen alten Menschen handelt, einen misshandelten Arbeiter, einen Flüchtling, der in der Unterwelt gefangen ist, um Jugendliche, Opfer des Sexhandels, Männer oder Frauen, die zur Prostitution gezwungen werden von Menschen ohne Furcht vor Gott, ein Kind verstümmelt vom Organhandel – sie alle sollen unser Bewusstsein wecken und der Stimme Gottes ein Echo verleihen.“

Für das Material der KNA (C) 2014 KNA Katholische Nachrichten-Agentur GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Wochen AUSKLANG

IM PAUL-SCHNEIDER-HAUS

ÖKUMENE FÜR SINN UND SEELE

AN JEDEM DRITTEN FREITAG DES MONATS:

Freitag, 16. Januar 2015, 19:00 Uhr
Violine und Harfe, L. Hildebrandt und I. Marchewko

Freitag, 20. Februar 2015, 19:00 Uhr
Chor Mixtour, Ltg. Charlotte Nink

Freitag, 20. März 2015, 19:00 Uhr
Katy Sedna, Gesang und Violine / Wuppertal
„Herr Weber“, Violine und Arrangement / Köln

Freitag, 17. April 2015, 19:00 Uhr
Christoph Falley, Gesang, Saxophon, Orgel / Dülmen

Freitag, 15. Mai 2015, 19:00 Uhr
Kammerchor Tiefenbroich, Ltg. Christoph Seeger

Freitag, 19. Juni 2015, 19:00 Uhr
Klavierkonzert, Lars Jebe

Juli und August 2015 Sommerpause

Freitag, 18. September 2015, 19:00 Uhr
Jagdhornensemble mit Franz-Rudolf Schnurbusch

EINTRITT FREI / SPENDE ERBETEN



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
HOCHDAHL

Kath.
Kirchengemeinde
St. Franziskus Hochdahl

Liebe Mitbrüder, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Ehrenamtliche,

vor einigen Monaten bin ich als neuer Erzbischof an den Rhein zurückgekehrt. Ich möchte mich herzlich dafür bedanken, dass Sie mich im Erzbistum Köln so freundlich willkommen geheißen haben. Ihre Herzlichkeit hat mir den Neuanfang erleichtert und mir Mut für die Zukunft gegeben...

Nicht jeder, der in unserer Region ankommt, wird so herzlich empfangen wie ich. In diesen Tagen überschlagen sich die Meldungen über die wachsende Zahl von Flüchtlingen. Viele Familien mit Kindern müssen ihre Heimat verlassen. 3.000 Menschen haben allein in diesem Jahr auf der Flucht im Mittelmeer den Tod gefunden. Begrenzte Aufnahmekapazitäten zwingen die Behörden in manchen Regionen dazu, wenig geeignete Gebäude zur Unterbringung zu nutzen. Sicherheitsdienste bewachen die traumatisierten Menschen, die eigentlich dringend eine menschliche Begleitung bräuchten.

In vielen Gemeinden und Verbänden des Erzbistums Köln gibt es bereits vorbildliche Initiativen – viele Jugendliche und Erwachsene in unserem Erzbistum engagieren sich, um den Flüchtlingen ein gutes und herzliches Ankommen in unseren Gemeinden zu ermöglichen. Dieses Engagement hat mich beeindruckt und ich danke allen Engagierten von Herzen für diese Hilfe, die aus der Mitte unseres Glaubens kommt.

Aus meiner Zeit in Berlin weiß ich, dass es gerade in der Flüchtlingsarbeit auf ein koordiniertes und zielgerichtetes Engagement ankommt. Deshalb wollen wir seitens des Erzbistums unseren Beitrag gerade dazu leisten, die Flüchtlingsarbeit zu unterstützen, zu vernetzen und angesichts der Größe dieser drängenden Not noch zu intensivieren. „Neue Nachbarn“ ist der Titel der Aktion des Erzbistums Köln zur Stärkung der Flüchtlingshilfe. Das Erzbistum wird Unterkünfte für Flüchtlinge zur Verfügung stellen und kommunikativ für die Menschen Partei ergreifen. Gemeinsam können wir alle zu einer Willkommenskultur für Flüchtlinge im Erzbistum Köln beitragen!...

(Der Erzbischof stellt nun die Hilfsangebote des Erzbistums vor, Wohnraum für Flüchtlinge vor Ort zu finden, Ideen und Beratung zu erhalten und die Aktion im Internet unter aktion-neue-nachbarn.de zu verfolgen.)

Das Erzbistum Köln stellt eine Soforthilfe von einer Million Euro zur Verfügung, die von Flüchtlings-Initiativen in den Gemeinden beantragt werden können. Nach einem entsprechenden Antrag in Absprache mit dem leitenden Pfarrer werden unbürokratisch innerhalb von 14 Tagen Finanzmittel zur Förderung der Flüchtlingsarbeit vor Ort ausgezahlt. Gefördert werden Aktionen und Maßnahmen. Er-



Foto: P. Modanese

wartet wird allerdings, dass auch eventuell vorhandene örtliche Caritasgelder verwendet werden...

Ich bin sehr zuversichtlich, dass Kirche vor Ort im Erzbistum Köln wirkungsvoll zu einer Willkommenskultur für Flüchtlinge als neue Nachbarn beitragen kann. Mir ist dabei sehr bewusst, welche Arbeitsbelastung schon jetzt auf Ihren Schultern lastet. Deshalb bieten wir in dieser Initiative auch unsere Unterstützung an...

Ich sehe im caritativen Engagement in den Gemeinden eine gute Perspektive für die Zukunft unserer Kirche. Wir folgen damit Papst Franziskus, der die Herausforderung von Flucht und Vertreibung als

eine Anfrage besonders an uns Christen sieht, und vielleicht wird so in unseren Gemeinden die Liebe Gottes zu allen Menschen noch stärker spürbar. Das liegt mir sehr am Herzen, daher danke ich schon jetzt für jede Unterstützung.

Köln, im Dezember 2014

Ihr

Rainer Maria Kardinal Woelki

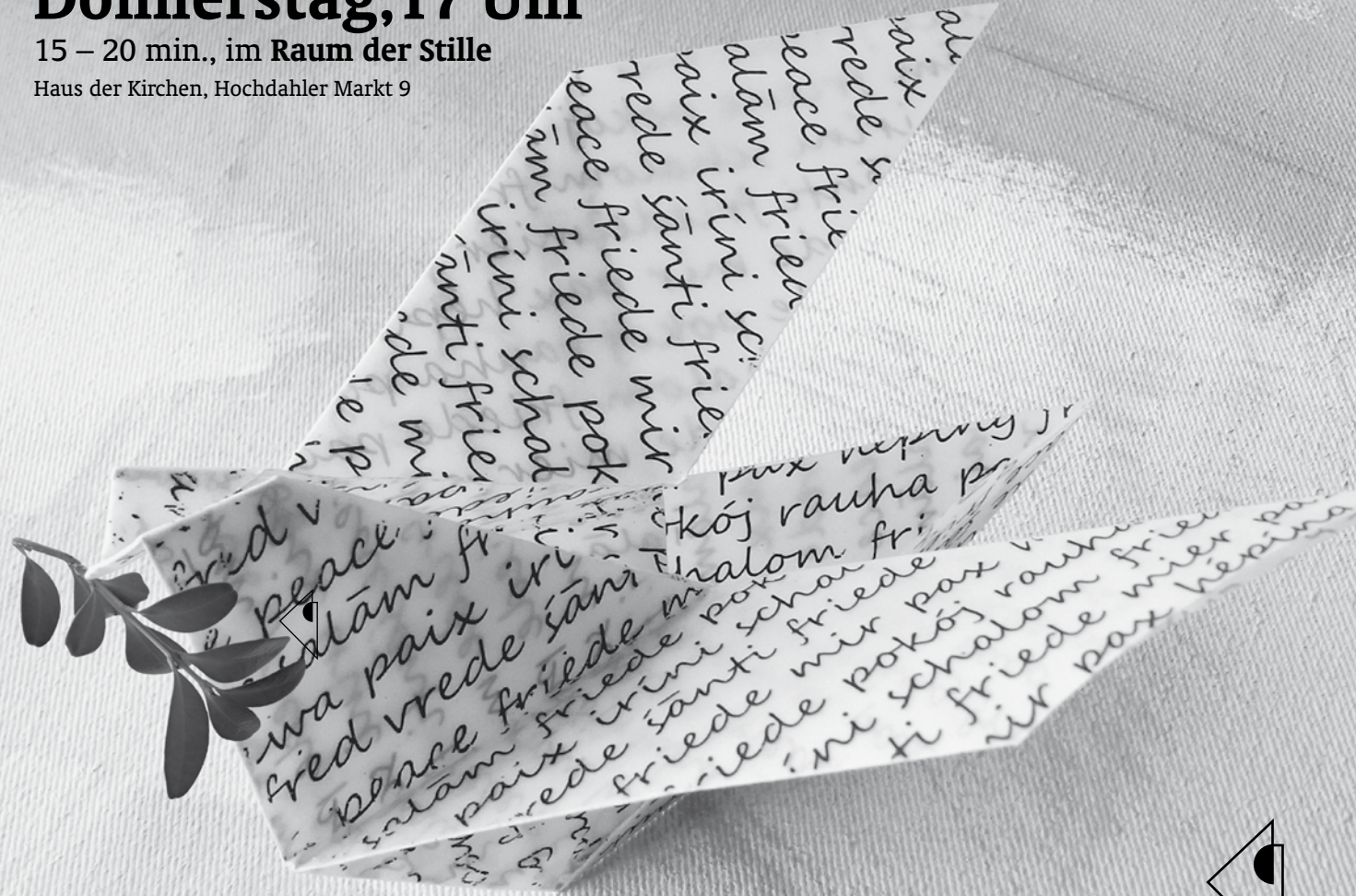
Friedensgebet

jeden

Donnerstag, 17 Uhr

15 – 20 min., im **Raum der Stille**

Haus der Kirchen, Hochdahlener Markt 9



Faten Mukarker Leben zwischen Grenzen



Erschienen im Hans-Thoma-Verlag in der Reihe „Edition Zeitzeugen“, 139 Seiten
Buchbestellung bei Wolfgang Hanisch, Am Scheidweg 66, 50765 Köln-Esch

Faten Mukarker ist als christliche Palästinenserin in verschiedenen Welten zu Hause. Sie wurde 1956 in Bethlehem geboren. Im selben Jahr zogen ihre Eltern mit ihr und ihrem damals vierjährigen Bruder in die Nähe von Köln. 1975 kehrte sie nach Bethlehem/Beit Jala zurück, heiratete und lebt dort seitdem mit ihrer Familie.

In ihrem Buch beschreibt Faten Mukarker zunächst ihre Kinder- und Jugendzeit. Sie gewährt zugleich einen Blick darauf, wie die deutsche Gesellschaft in den 1960er Jahren mit ausländischen Arbeitern und den sich daraus ergebenden Integrationsproblemen umging. Sie hält damit auch der heutigen Gesellschaft einen Spiegel vor: Die Frage, was sich seit dieser Zeit in Deutschland geändert hat, stellt sich beim Lesen zwangsläufig ein.

Der Hauptteil des Buches befasst sich aber mit ihrem Leben in Palästina. Die Welt im Nahen Osten ist in Aufruhr. Aus Fernseh- und Zeitungsberichten erfährt man die Sicht der israelischen und palästinensischen Regierungen auf den Konflikt zwischen beiden Staaten. Aus dem Auge gerät, welche Auswirkungen diese Politik auf das Leben der Menschen in Israel und Palästina hat. Dies beschreibt Faten Mukarker in ihrem Buch: Wie wirkt sich z.B. die Intifada konkret auf den Alltag des einzelnen Menschen, der einzelnen Familie aus? Dargestellt werden die verschiedenen Etappen des Nahost-Konflikts – und machen manche Reaktion von Politik und Öffentlichkeit dort verständlich, die von hier aus nicht nachvollziehbar erscheint. Deutlich wird aber auch die große Sehnsucht nach einem normalen, friedlichen Leben im Heiligen Land.

th



Von Menschen und Göttern



DVD

FSK: ab 12 Jahre

Spieldauer: 117 Minuten

Sprache: Deutsch, Französisch

Regie: Xavier Beauvois

Frankreich, 2010

Der Film führt die Zuschauer hinter die Mauern eines Klosters und zeigt ihnen nach wahren Begebenheiten in dem spirituellen Drama das karge Leben einer kleinen Gruppe von Trappistenmönchen in Algerien. Er erzählt vom Druck einer lebensbedrohlichen Situation, von gemeinschaftlicher Stärke und unzerstörbarer Hoffnung.

Im Atlasgebirge gehen neun französische Trappistenmönche ihrem streng geregelten Leben nach, das aus Meditation, landwirtschaftlicher Betätigung sowie den gemeinschaftlich zelebrierten Andachten besteht. Das Zusammenleben mit der muslimischen Dorfbevölkerung ist von Respekt und gegenseitiger Hilfsbereitschaft geprägt, ohne missionarische Aktivität. Der Film ist durchzogen vom Gedanken der Toleranz und der Verständigung zwischen den Religionen. Während die Trappistenbruderschaft ärztliche Hilfe leistet und die lokale Bevölkerung beim Erstellen von offiziellen Dokumenten unterstützt, kaufen die muslimischen Dorfbewohner landwirtschaftliche Erzeugnisse der Mönche. Die christlichen Mönche setzen sich vorurteilsfrei mit dem Koran auseinander, die Dorfbewohner laden die Brüder zu islamischen Festen ein und die Dorfältesten stehen mit den christlichen Nachbarn in regem Gedankenaustausch.

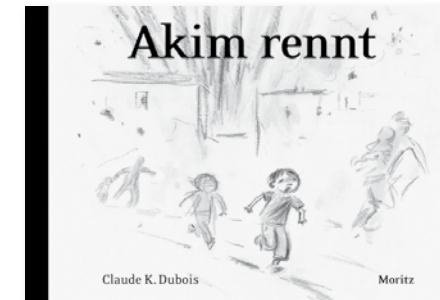
In den politischen Wirren der 1990er Jahre beginnt eine Zeit des fundamentalistischen Terrors, der schon bald auch das Umfeld des Klosters erreicht. Der Konflikt weitet sich aus, und die Mitglieder der Klostergemeinschaft müssen damit rechnen, entführt oder umgebracht zu werden, wenn sie das Land nicht verlassen. Die Mönche müssen sich entscheiden, ob sie der Gefahr weichen oder entgegen aller Warnungen weiterhin der algerischen Dorfgemeinde beistehen und der Gefahr die Stirn bieten wollen. Keine Helden, sondern als Menschen in Angst suchen sie ihren Weg.

Ein Film, der mich zutiefst bewegt hat!

bm

Der Film ist als DVD z.B. in der Stadtbücherei in Hochdahl ausleihbar.

Akim rennt



Bilderbuch von Claude K. Dubois
Aus dem Französischen von Tobias Scheffel

Moritz Verlag, Frankfurt am Main
96 Seiten, 12,95 Euro

Es ist Krieg. Irgendwo auf der Welt. Plötzlich greift ein Überfall in das Leben von Akim ein. Gerade noch hat der kleine Junge mit seinen Freunden gespielt. Von jetzt auf gleich aber ist es vorbei mit dem Frieden am Fluss. Akim rennt weg.

Ganz unspektakulär hat die Autorin einen Stoff thematisiert, der seit Menschengedenken herausfordert und uns mit den erschütternden Fernsehbildern der Kriegsherde und Opfer unserer Tage konfrontiert. Einsamkeit, Angst, Entsetzen, Verlust und immer wieder der Schmerz über die verlorene Familie sind ständige Begleiter des Jungen auf seiner Flucht vor der Todesmaschinerie und ihrer Soldaten.

Bleistiftzeichnungen in Grautönen erzählen Schritt für Schritt und

schemenhaft vom Überlebenskampf des Kindes in einer fremd gewordenen Welt. Diese einfache, sparsame Bildsprache, die von Öde, Verlassenheit, Orientierungslosigkeit, aber auch von Zuflucht und schließlich von einem nahezu biblisch guten Ende in bergenden Armen berichtet, braucht zusätzlich kaum Worte.

„Akim rennt“ greift fiktiv das Kriegselend von Millionen von Flüchtlingskindern aus der Perspektive eines persönlich Betroffenen auf. So entstehen Nähe und Mitleid und vielleicht Wut angesichts der Verhältnisse, wie sie sind. Das Bilderbuch wurde mit dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2014 ausgezeichnet und eignet sich für Kinder ab sieben Jahre.

mzp

SKFM

Sozialdienst katholischer Frauen und Männer
(Ansprechpartner in sozialen Notlagen)
Hochdahler Markt 9,
Tel. 0 21 04 / 17 18 15

Katholisches Familienzentrum

Familienbüro im Haus der Kirchen, 2. Etage
Hochdahler Markt 9
Tel. 0 21 04 / 91 21 68 oder
Tel. 0 21 04 / 4 04 38
Internet: www.kath-familienzentrum-hochdahl.de
kath.familienzentrum@st-franziskus-hochdahl.de

Beratungsangebote

In allen Lebenslagen

Di, 17 - 18 h, Do, 10 - 11 h

Rente

2. Mo im Monat, 10 h

Migranten

1. + 3. Di im Monat, 15 h

Grundschuleltern

2. Do im Monat, 10 h

Jugend Berufl. Orientierung

1. 2. 4. Do im Monat, 15 - 18 h

Rechtsberatung

nach Absprache Tel. 4 04 38

Schuldnerberatung

nach Absprache Tel. 17 18 16

Erziehungs- und Familienberatung

nach Absprache Tel. 3 17 44

Kath. integrative Tageseinrichtung für Kinder
St. Franziskus Trills 30,
Tel. 0 21 04 / 3 17 44
kita-st-franziskus@st-franziskus-hochdahl.de

Kath. Tageseinrichtung für Kinder Roncalli
Tannenstraße 12,
Tel. 0 21 04 / 4 19 16
kita-roncalli@st-franziskus-hochdahl.de

Kath. Tageseinrichtung für Kinder Heilig Geist
Brechtstraße 7,
Tel. 0 21 04 / 4 04 39
kita-hl-geist@st-franziskus-hochdahl.de

Gemeinde auf Facebook



Über Neuigkeiten und Veranstaltungen unserer Gemeinde können Sie sich auch über Facebook informieren. Zudem können Sie dort Kommentare und Hinweise abgeben.

Wir würden uns freuen, wenn Ihnen unsere Facebook-Seite gefällt.
Schauen Sie doch einmal vorbei unter:
www.fb.com/stfranziskushochdahl.
Und sagen Sie es weiter.

Sollten Sie einen Beitrag für Facebook oder die Homepage haben, so senden Sie diesen bitte an:
redaktion@st-franziskus-hochdahl.de
für die Redaktion:
Florian Siefen und Christian Ritt

Jeden 1. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr



Filme im Roncalli

- 7. Januar 2015 Vier Leben
- 4. Februar 2015 Sein letztes Rennen
- 4. März 2015 Barbara
- 1. April 2015 Lauf Junge, lauf
- 6. Mai 2015 Zimt und Koriander
- 3. Juni 2015 Babettes Fest
- 1. Juli 2015 Wir weigern uns, Feinde zu sein
- 5. August 2015 Quartett
- 2. September 2015 Auf dem Weg zur Schule
- 7. Oktober 2015 Philomena
- 4. November 2015 Lore
- 2. Dezember 2015 Das Leben ist nichts für Feiglinge

Offen für alle.
Im Anschluss Möglichkeit zum Gespräch – bei Wasser und Wein.
Eintritt frei – Spende für den Roncalli-Verein.
Roncalli-Haus, Tannenstraße 10 in Hochdahl

„Interreligiöser Vertrag“

Ich habe einen „Vertrag“ mit einer Muslima geschlossen. Ich hörte, wie sie am Buffet nach Gerichten ohne Schweinefleisch fragte, und ich sagte: „Oh, du nimmst die Regeln deiner Religion sehr ernst.“ Sie bestätigte das und sagte, das sei ihr sehr wichtig. Am Abend traf ich sie mit einem Glas Rotwein, und sie sagte etwas verschämt, dass sie es da nicht so genau nehme. Daraufhin haben wir beschlossen: Wer von uns beiden zuerst an die Pforte des Jenseits gelangt, soll für den anderen einstehen. Ich werde sagen, dass Jesus auch Wein getrunken hat und man es ihr daher nachsehen sollte. Und sie wird mir beistehen, wenn es um mich geht. Auch wenn wir dabei gelacht haben, wir meinen es beide ernst!

bm

Kinder- und Familiengottesdienste

So, 3. Mai, 11:15 Uhr, Heilig-Geist Kirche
 So, 7. Juni, 10:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche
 So, 6. September, 11:15 Uhr, Heilig-Geist Kirche
 So, 4. Oktober, 10:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche,
 Tiersegnung
 So, 1. November, 11:15 Uhr, Heilig-Geist Kirche

Kleinkindergottesdienste

So, 19. April, 10:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche
 So, 17. Mai, 11:15 Uhr, Heilig-Geist Kirche
 So, 21. Juni, 10:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche
 So, 16. August, 10:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche

Im Anschluss an die Kinder- und Familienmessen sind Sie eingeladen, bei einer Tasse Kaffee/Saft im Gespräch noch zu verweilen.

Erstkommunionfeiern

26. April, 10:30 Uhr, Heilig Geist, für Sandheide, Willbeck, Kempen
 3. Mai, 10:30 Uhr, St. Franziskus, für Trills, Millrath

Die Dankandachten jeweils sonntags um 17 Uhr.
 Die Dankmessen jeweils montags um 9:30 Uhr.

Jugendmessen

Fr, 8. Mai, 18:00 Uhr, Heilig-Geist Kirche
 So, 21. Juni, 18:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche
 So, 27. September, 18:00 Uhr, St. Franziskus-Kirche

Seniorenmessen Heilig Geist, Sandheide mit anschließendem gemütlichen Beisammensein

Di, 14. April, 15:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Di, 05. Mai, 15:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Di, 02. Juni, 15:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Di, 07. Juli, 15:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Di, 01. September, 15:00 Uhr, Eucharistiefeier

Gehbehinderte Pfarrangehörige können zu den Gemeinschaftsmessen auf Wunsch abgeholt werden, bitte melden Sie sich im Pfarrbüro, Tel.: 0 21 04 / 4 04 38.

kath. Gottesdienste im Rosenhof

Do, 16. April, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Do, 30. April, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Do, 15. Mai, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Fr, 28. Mai, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Do, 11. Juni, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Do, 25. Juni, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Do, 09. Juli, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Do, 23. Juli, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Do, 06. August, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier
 Do, 20. August, 17:00 Uhr, Eucharistiefeier

Wenn Sie die Hl. Eucharistie (Kommunion) in Ihrer Wohnung empfangen möchten (weil Sie krank oder behindert sind), wenden Sie sich bitte an Birgit Teichmann, Tel. 0 21 04 / 4 71 38, oder an Diakon Willi Brähler, Tel. 0 21 04 / 4 17 46, oder hinterlassen Sie eine Nachricht im Postfach 140 im Haus C. Für ein seelsorgliches Gespräch stehen Ihnen die Seelsorger der Gemeinde zur Verfügung.

Pfarrgemeinde St. Franziskus

Pfarrbüro

Haus der Kirchen, 2. Etage,
 Hochdahler Markt 9, 40699 Erkrath
 Anita Grunendahl und Beate Jurzitza
 Öffnungszeiten:
 Montag bis Freitag 9 bis 12 Uhr
 Montag bis Donnerstag 15 bis 18 Uhr
 Telefon: 0 21 04 / 4 04 38, Fax: 0 21 04 / 4 47 39
 E-Mail: pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de
 Internet: www.st-franziskus-hochdahl.de

Seelsorger

Pfarrer Christoph Biskupek

Tel.: 0 21 04 / 4 04 38 dienstlich
 Tel.: 0 21 04 / 4 13 80 privat
 Fax: 0 21 04 / 4 47 39
 E-Mail: pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de

Kaplan Wolfgang Biedaßek

Tel.: 0 21 04 / 94 63 71
 E-Mail: wolfgang.biedassek@st-franziskus-hochdahl.de

Gemeindereferentin Heidi Bauer

Tel.: 0 21 04 / 1 72 30 67
 E-Mail: heidi.bauer@st-franziskus-hochdahl.de

Diakon i.S. Willi Brähler

Tel.: 0 21 04 / 4 17 46
 E-Mail: willi.braehler@st-franziskus-hochdahl.de

Pfarrer i.R. Werner Heß, Tel.: 0 21 04 / 17 25 02

Herausgeber

Pfarrgemeinderat der Kath. Kirchengemeinde
 St. Franziskus, Hochdahl
 Haus der Kirchen, Hochdahler Markt 9
 40699 Erkrath
 Telefon: 0 21 04 / 4 04 38, Fax: 0 21 04 / 4 47 39
 E-Mail: pgr@st-franziskus-hochdahl.de
 Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.

Redaktion

Christoph Biskupek **cb**, Thomas Hartmann **th**,
 Michael Hayden **mh**, Sabine Jachmann **sj**,
 Thomas Leschinski **tl**, Hermann Lucas **luc**,
 Bernhard Meyer **bm**, Rolf Schneeweiß **rs**,
 Monika Spanier **mSP**,

Grafik: Désirée Astor, www.astor-design.de

Seite: 37, CC-Lizenz (BY 3.0) creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/de/, Quelle: bilder.erzbistum-koeln.de

Helfen Sie uns, besser zu werden, und senden Sie Ihre Meinung und Anregungen zu dieser Ausgabe der ASPEKTE per E-Mail an: pfarrbuero@st-franziskus-hochdahl.de



Kath.
 Kirchengemeinde
 St. Franziskus Hochdahl